

Mut und neue Pfade

Der Jahrestag der Stiftung Erinnerung war ein schönes Zeichen dafür, dass die Erinnerungsarbeit in Ulm von einem breiten bürgerschaftlichen Geist getragen wird. Er bot Anlass, über laufende Projekte zu berichten. Die weiteste Anreise hatte ein Ehrengast aus New York.

Karin Jasbar und Nicola Wenge



v.l.n.r.: Festrednerin Aleida Assmann, Nicola Wenge, Lutz-Rüdiger von Au, Ilse Winter, Silvester Lechner, Marius Weinkauff, Karen Franklin, Wolfgang Keck und Ivo Gönner. A-DZOK

Am 14. Februar 2013 beging die Stiftung Erinnerung Ulm den 10. Jahrestag ihrer Gründung. Ins Leben gerufen wurde sie, um langfristig die Arbeit des Dokumentationszentrums abzusichern und Projekte zu unterstützen, die vor Ort die Bedeutung von Demokratie, Toleranz und Menschenwürde vor historischem Hintergrund vermitteln. Stiftungsvorsitzende Ilse Winter nahm dies zum Anlass den Unterstützern der Stiftung zu danken und die neuen Ehrenstiftungsräte sowie Stiftungsrat Marius Weinkauff vorzustellen. Sie zog gemeinsam mit Wolfgang Keck Bilanz über die Entwicklung der Stiftung und gab einen Überblick über die geförderten Projekte.

Besonders wichtig war es der Stiftung aber in die Zukunft zu blicken: Zu diesem Zweck hatten die Stiftungsgremien die renommierte Kulturwissenschaftlerin Prof. Aleida Assmann als Festrednerin eingeladen, am Stiftungsjahrestag eine richtungsweisende Rede zu halten. Die Hochschullehrerin an der Universität Konstanz wurde für ihre wissenschaftliche Leistung zu den Themen Erinnerungskultur und kollektives Gedächtnis vielfach ausgezeichnet, u.a. 2009 mit dem Max Planck Forschungspreis für ihr Projekt „Geschichte und Gedächtnis“.

Nicola Wenge skizzierte in ihrer Doppelfunktion als Leiterin des Dokumentationszentrums und Stiftungsvorstand, welche Aufgaben sich aus den programmatischen Ausführungen von Aleida Assmann für die künftige Arbeit des DZOK und die Stiftung Erinnerung Ulm ergeben und stellte grundlegende Projekte der nächsten Jahre vor: Das Ausstellungsprojekt „Erinnern in Ulm“ (Eröffnung: Nov. 2014) zeichnet die späte Herausbildung einer demokratischen Erinnerungskultur in Ulm nach und will dafür sensibilisieren, dass eine kritische Stadtgesellschaft, die die

Verantwortung für ihre Vergangenheit übernimmt, keine Selbstverständlichkeit ist. Das Archivprojekt „Das materielle Erbe der Zeitzeugen sichern“ (2012-2014) hat das Ziel, die Berichte und Zeugnisse zur NS-Zeit der Öffentlichkeit noch besser verfügbar zu machen, um in Zeiten, in denen Geschichtsbilder stärker medial geprägt werden, konkrete Wissensvermittlung am historischen Ort unter Einsatz historischer Quellen zu betreiben. Gleichzeitig setzt das DZOK weiterhin auf kreative pädagogische Zugänge, die den jüngeren Generationen emotionale Brücken zwischen Vergangenheit und Gegenwart bauen. Wie dies in der Einwanderungsstadt Ulm am sinnvollsten geschieht, ist Gegenstand des interkulturellen Projekts „Was geht mich Eure Geschichte an?“ (2012-2014). Ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt der kommenden Jahre wird außerdem die Arbeit gegen Rechts und für eine starke Zivilgesellschaft heute sein: Angesichts der weiten Verbreitung menschenfeindlicher Einstellungen, angesichts der Langlebigkeit rassistischer, antisemitischer und antiziganistischer Stereotypen brauchen wir auch in Ulm eine Vertiefung der demokratischen Bildungs- und Präventionsarbeit. Eine Arbeit, die kritische Geschichtsaufklärung und Sensibilisierung für die Gefahren des aktuellen Rechtsextremismus noch enger miteinander verzahnt.

Als zukunftsweisendes Signal gab die Stiftung bekannt, dass sie anlässlich des 10. Stiftungsjahrestags einmalig einen Förderpreis in Höhe von 5.000 Euro vergeben wird, um Nachwuchswissenschaftler darin zu bestärken, neue Formen und Pfade der Erinnerungskultur weiter zu entwickeln. Das Geld hierzu war

von einem Ulmer Bürger gestiftet worden. Die Preisverleihung erfolgte am 10. April im Lichtburg-Kino.

Der Jahrestag hat gezeigt, dass zum Gelingen der Erinnerungsarbeit in Ulm viele Menschen aus unterschiedlichsten Zusammenhängen beitragen. Sinnbildlich hierfür war, dass Ehrenstiftungsrätin Karen Franklin eigens aus New York nach Ulm kam, um zu gratulieren. Der Tag war ein guter Ansporn und Mutmacher für die Zukunft.

Grußwort von Richard Meier, New York (verlesen von Karen Franklin)

„Die lange Zeit, die ich als Architekt des Stadthauses mit diesem Bauwerk verbracht habe, bedeutet einen ganz besonderen Teil meines Lebens und meiner Arbeit. In diesem Zusammenhang bin ich auch sehr dankbar, dass die Stiftung Erinnerung weiter so aktiv dabei hilft, an die Schrecken des Holocaust zu erinnern und sie pädagogisch an die nächsten Generationen zu vermitteln. Die Abgründe des Bösen in dieser Periode, die in diesen Tagen vor achtzig Jahren begann, bedeuten für uns alle eine unauslöschliche historische und moralische Markierung. Ich versichere Ihnen meine große Anerkennung und Bewunderung für diese Arbeit und grüße Sie alle herzlich.“

INFO

Richard Meier, geb. 1934 in Newark, New Jersey lebt und arbeitet als Architekt in New York, u.a. war er Architekt des Ulmer Stadthauses. Seit 1983 ist Richard Meier Ehrenmitglied des Bundes Deutscher Architekten (BDA) und seit ihrer Gründung Ehrenstiftungsrat der Stiftung Erinnerung Ulm.

Grußwort (Auszüge) von Karen Franklin, New York

„Zehn Jahre sind es her, dass ich der „Stiftung Erinnerung Ulm“ dazu gratuliert habe, in Gestalt einer Stiftung Mittel aufzubringen, die es dem Ulmer Dokumentationszentrum verstärkt möglich machen, das Erinnern an Verfolgung und Widerstand in der Zeit des nationalsozialistischen Regimes, und damit auch an den Holocaust, nachhaltig fortzusetzen. Das Dokumentations-Zentrum hat, so scheint mir, weit mehr geleistet als ursprünglich zu erwarten war. Es wurden nicht nur Berichte und Dokumente als Zeugnisse der Zeit- und Leidenszeugen bewahrt, und zwar für eine Zeit, in der diese nicht mehr leben und für Generationen, die nichts davon erlebt haben. Bedeutender scheint mir noch, dass diese Institution heute ein integrierter Bestandteil der Bürgerschaft Ulms und seiner Umgebung geworden

ist. Im Blickwinkel der Vereinigten Staaten und ihrer Kommunen und auch im Blickwinkel der amerikanischen Juden bedeutet diese Erinnerungs-Arbeit außerordentlich viel. Als Gast-Kuratorin des New Yorker „Museum of Jewish Heritage – A Living Memorial to the Holocaust“ sehe ich den Wert für meine Arbeit, aber auch für Familien, Studenten und Wissenschaftler vor allem darin, dass Sie Quellen und Dokumente prinzipiell weltweit verfügbar machen und als fortwirkendes Erbe bewahren.

Wir schauen aufs nächste Jahrzehnt, in dem diese Ulmer Arbeit als leuchtendes Beispiel weiter dienen wird: für bürgernahe Kooperation in der Kommune, für Erziehungsarbeit und schließlich auch als Brücke zu den Nachkommen der ehemaligen jüdischen Gemeinde von Ulm überall in der Welt. Diese schätzen so wie ich die Arbeit des Dokumentations-

zentrums und sie sind wie ich tief berührt davon, dass nun wieder eine Synagoge errichtet wurde als Zentrum eines neuen jüdischen Lebens in Ulm.“

INFO

Karen Franklin lebt mit ihrem Mann und drei Söhnen bei New York. Ein großer Teil ihrer Vorfahren entstammt dem schwäbischen und fränkischen Judentum, z. B. der ehemaligen jüdischen Gemeinde von Ichenhausen. Sie ist als wiss. Mitarbeiterin und Ausstellungskuratorin tätig, u. a. für das Leo-Baeck-Institut und das Museum of Jewish Heritage, außerdem in zahlreichen internationalen Gremien von Sammlungen und Museen zur Geschichte des Judentums aktiv. Karen Franklin ist Ulm seit den 1980er Jahren verbunden und seit Beginn Ehrenstiftungsrätin der Stiftung Erinnerung Ulm.

Gästebuch der Stiftung vom 14.2.2013

Eintrag, der sich auf die Rede von Aleida Assmann bezieht

Ich weiss, dass ich auch in der Unterstützung der Stiftung ein Ziel für die ganze Gesellschaft in Ulm und um globalen Denken fördern kann.
Die Referentin des heutigen Abends hat fassierend offensichtlich die Verbindung der nationalsozialistischen Geschichte und der Mord der NSU mit der aktuellen gesellschaftlichen Realität unseres (europäischen) Staatordnung darstellen können.
Wenn alle das so verinnerlichen würden, wären viele Ziele schon erreicht. Mayer Fritz